

at.

6, §. 29.

900 fl. — fr.

159 fl. 92 fr.

370 fl. — fr.

134 fl. 15 fr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverbindung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrichten 1 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 85., erd. der Stempelgebühr 2 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **Bas-Rogon** bei Herrn A. Bängel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mählab** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kis-Kerest** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Elek** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Neusatz** bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Bürgergasse, wobei die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 115.

Hermannstadt, Freitag den 20. Mai 1887.

103. Jahrgang.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

In seinem Artikel Nr. II schreibt „Eilenzöl“: „Die wesentliche Aufgabe der Konferenz — sagte Paris, der Präsident der Versammlung — ist die, zu beurtheilen, ob die Ursachen, welche bei der Annahme des bereits festgestellten Programmes von entscheidendem Einfluß waren, noch bestehen, oder durch neu hinzugekommene noch vermehrt worden sind. „Und diese Ursachen?“

„Herr Paris“ und die übrigen Mitglieder der Konferenz leben in dem Glauben, daß die Bedrückungen, Ungerechtigkeiten und Verfolgungen nicht nur auch heute noch bestehen, sondern sich sogar in einer gewissen, noch mehr Besorgniß erregenden Gestalt zeigen.

„Die Konferenz hat daher, von dieser Ueberzeugung geleitet, gegen-über den angeführten Beschwerden nur ein Heilmittel erkannt, und zwar die neuerliche Beschleunigung der Passivität.“

„Was bedeutet denn eigentlich das politische Programm, an dessen Spitze sie das Wort Passivität hinstellen?“

„Es bedeutet formell ebenso wie essentiell, daß die Staatsbürger rumänischer Zunge weder an der Ausübung der öffentlichen politischen Rechte, noch an den Beratungen des Gesetzgebungsorgans teilnehmen; was daher Staat und Parlament macht, über sie und ohne sie geschieht, sie aber die Verantwortung in jeder Beziehung von sich weisen. Mit einem Wort: sie resigniren. Sie klagen, dulden und demonstrieren gegen den staatlichen Willen mit speziellen Resolutionen.“

„Und womit motiviren sie die politische Haltung?“

„Mit drei Worten. Sie lauten: Unterdrückung, Verfolgung, Ungerechtigkeiten.“

„Sie sagen: Der ungarische Staat mit seinen Gesetzen, die staatlichen Organe hinwieder mit der Durchführung der Gesetze sind es, durch welche die Rumänen factisch unterdrückt und verfolgt und Ungerechtigkeiten gegen sie verübt werden.“

„Auch das erklären sie, worin sich die Unterdrückung, Verfolgung und Ungerechtigkeiten manifestiren.“

„Das Programm vom Jahre 1881 faßte die Beschwerden der Rumänen in neun Punkten zusammen. In diesem nämlichen, aus neun Punkten bestehenden Programm wurden die Aufgaben bezeichnet, nach deren Verwirklichung die rumänischen Politiker und auch die Gesamtheit des Volkes selbst zu streben haben.“

„In unserem geistigen Blatte haben wir diese Programmpunkte detaillirt angeführt. Wer sie gelesen, kann im Klaren sein über deren Wert und die politische Bedeutung der bezeichneten Aufgaben.“

„Dem ersten Punkt zufolge ist die Autonomie Siebenbürgens wiederherzustellen. Also, nach der Ansicht der rumänischen Politiker bildet die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Mutterlande für sie eine Beschwerde. Die freiwirtschaftlichen Interessen und bürgerlichen Rechte, sowie die kulturellen und volkswirtschaftlichen Interessen der Rumänen können demnach nur in einem mit eigener Autonomie versehenen Siebenbürgen und nicht im Verbande mit dem einseitigen ungarischen Staate gemahrt werden. Sie müssen daher trachten, daß Siebenbürgen vom Mutterlande losgerissen werde. Sie wünschen daher nicht mehr und nicht weniger, als daß eines der wichtigsten Grundgesetze: das Unions-gesetz außer Kraft gesetzt werde.“

„Dieses Bestreben ist in bester Form die Aufforderung zum Aufruhr gegen die Staatseinheit und die Verfassung.“

„Nun mögen sie nur mit ruhigem Blut über diese politische Richtung nachdenken und selbst beurtheilen, ob und mit welchem Rechte sie Begünstigungen erwarten können von dem Staate, dessen Fundamentals-gesetze sie so wenig respectiren, daß sie einen offenen Kampf gegen die bindende Kraft der Gesetze führen und den Volkswillen gegen die gesetzliche Ordnung und die verfassungsmäßigen öffentlichen Institutionen aufreizen?“

„Haben sie einen Grund und Recht zu sprechen von Beschwerden, Verfolgung, Unterdrückung und Ungerechtigkeiten, sie, die das auf Mißachtung des Gesetzes gerichtete Recht, die Berechtigung und Nothwendigkeit, daß das Volk gegen die gesetzliche Ordnung kämpfe, offen erheben?“

„Haben sie ein Recht und einen Grund sich darauf zu berufen, daß gerade der Staat sie verfolgt, dem sie die verbindende Kraft seiner Gesetze beistimmen und in dessen höchstem Organismus — im Parlamente — sie nichts Anderes als die praktische Verwirklichung der Rechtsver-wirklungs-Theorie erblicken?“

„Und welches sind denn eigentlich die Beschwerden, wegen deren sie sich zur passiven Haltung verurtheilen?“

„Sie sagen: der Staat hat die rumänische Sprache aus der öffentlichen Verwaltung, Gesetzgebung und dem öffentlichen Unterrichts-weisen ausgeschlossen.“

„Das ist wahr. Allein in welchem Maße hat er sie ausgeschlossen? In dem Maße, daß er als mit bindender Kraft ausgestattet die Sprache des einheimischen Staates in öffentlicher Verwaltung, Gesetzgebung und in den staatlichen Schulen eingeführt hat.“

„Hätte vielleicht hierzu kein Recht der Staat, zu dessen Verbände Magyaren, Serben, Rumänen, Slowaken, Deutsche u. s. w. gehören, und dessen gesundes staatliches und soziales Leben nur so denkbar sein kann, wenn in den eigenen Organismen des Staates ein einheitlicher Wille und eine einheitliche Sprache herrscht?“

„Wie soll denn ein polyglotter Staat ohne einheitlichen Willen und einheitliche Sprache möglich sein?“

„Wie sollte man ein solches Staatsleben mit den Bedingungen der Entwicklungsfähigkeit versehen können, wenn die Kundgebung des staatlichen Willens nur in der eigenen Sprache aller von ihm bewohnten Völkernamen zur Geltung kommen müßte?“

„Wir glauben, daß in einem so gestalteten Organismus das Kürzere gerade die Nationalitäten ziehen würden, welche am meisten eifersüchtig sind auf ihre Sprache und stammliche Sonderstellung.“

„Als Beschwerde wird ferner angeführt, daß die Rumänen in öffentlichen Aemtern nicht angestellt werden.“

„Ist das aber eine ernste Behauptung? Sie mögen doch einen Fall nennen, in welchem irgend ein öffentliches Amt nur deshalb mit einem Rumänen nicht besetzt worden wäre, weil dessen rumänische Nationalität als Hinderungsgrund vorgewandt hätte. Sie sollen doch der Reihe nach durchgehen die Staatsämter, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, finden sie nicht überall in der öffentlichen Verwaltung, bei den Gerichten, an Schulen Rumänen angestellt, und zwar im Ver-hältniß zur Seelenzahl und intellectuellen Kraft in überwiegender Anzahl?“

„Dann welche Einwendung haben sie denn gegen das von der Gleichberechtigung der Nationalitäten handelnde Gesetz, daß sie auf dessen Revision dringen? Gewöhnlich doch dieses Gesetz allen Nationalitäten gleiches Recht. Oder wollen sie etwa ausnahmsweise Zustände? Allein mit welchem Rechte, und gerade sie?“

„Sie sagen ferner, daß sie nach der Sicherung der Autonomie der Kirchen und Confectionen streben müssen.“

„Wer tritt oder trat denn den rumänischen Kirchen und Con-fectionen nahe? Wengern sich vielleicht der Staat oder dessen Organe in die kirchlichen und confessionellen Angelegenheiten der Rumänen in einer Weise, daß dadurch ihre Autonomie gefährdet wird? Hat der ungarische Staat jemals ein rumänisches kirchliches und confessionelles autonomes Recht confiscirt, und wenn ja, wann und in welcher Form?“

„Steht ihnen in ihren Schulen und Kirchen kein unbedingtes Ver-fügungsrecht bezüglich der freien Ausübung ihrer Religion und des unbeschränkten Gebrauches ihrer Sprache zu? Ist in ihren Kirchen die Ausübung ihrer eigenen nationalen Religion, oder in ihren Schulen das Recht der Entwicklung ihrer nationalen Cultur verboten?“

„Unseres Wissens hat der ungarische Staat an eine Confiscation

derartiger autonomer Rechte nie gedacht auch niemals thatsächlich so was angeführt. Von solchen Beschwerden können sie daher nicht einmal reden.“

„Und jetzt fragen wir mit allem Ernste, auf welcher Grundlage führten sie das Sündenregister des ungarischen Staates auf, worauf sie dann die neun Punkte ihrer betonten Beschwerden als Krönung des Gebäudes vollziehen zu können vermeinten?“

„Haben sie überhaupt ruhigen Blutes und objectiv über die Be-schwerden nachgedacht, welchen sie in jenem berühmten Programme mit neun Punkten Ausdruck gaben; und wenn ja, haben sie gut überlegt, ob die auf solche — aus der Luft gegriffene — Beschwerden basirte politische Haltung geeignet ist, diese Beschwerden — selbst wenn sie factisch berechtigt wären — aufzuheben zu machen?“

„Herr Paris sagt: „Die Bürger des ungarischen Staates können sich unter dem jetzigen System in keiner Weise der dem Menschen ange-borenen Freiheit erfreuen.“

„Giebt den Fall, daß dieses Staatssystem wirklich so schlecht wäre, wie sie sich's vorstellen, kann es verbessert werden im Wege eines politischen Strebens, zu welchem sie sich entschlossen haben?“

„Eben die nüchternste Klugheit und noch mehr die politische Vernunft sollte sie bewegen, sich einer der in diesem Staate bestehenden und thätigen politischen Parteien anzuschließen, und zwar jener, mit deren Hilfe sie an der Verbesserung des ihrer Ansicht nach schlechten staatlichen Systems in vortheilhafter Weise und mit meistem Erfolge mitarbeiten könnten.“

„Der Weg der Resignation, welchen sie nunmehr bereits zum drittenmal betreten, führt weder zur Sanirung der vorgebrachten Be-schwerden, noch zur Verbesserung des Systems, sondern ist höchstens darnach angethan, daß die, welche auf ihn wandeln, ihre Beschwerden niemals erschöpfen, und neue Uebel auf die alten häufen.“

„Ein Volkselement, welches nur auf den Genuß und die Aus-beutung der durch die Gesetze und die öffentlichen Institutionen gebotenen Vortheile reflectirt, an den politischen Kämpfen und an der mühevollen Arbeit des Schaffens keinen Antheil nehmen will, hat sein Recht ver-loren, den Anspruch zu erheben, daß seine Beschwerden ernst genommen werden und daß jene unverkündigte Resignation im Kreise der Mit-glieder der staatlichen oder gesellschaftlichen Organismen ernstes Interesse erzeuge.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Mai.

Wie der „Egaz“ meldet, erfolgt im nächsten Sommer eine Zu-sammenkunft des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn mit dem Deutschen Kaiser in einer preussischen Grenzstadt.

Beide Häuser des preussischen Landtags hielten am 14. d. ihre Schlußsitzungen. Puttkamer verlas die königliche Botschaft, wonach der Landtag geschlossen wurde. — Der „Reichsanzeiger“ ver-öffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Erweiterung der Festungsanlagen in Straßburg, Metz und Posen, respective ihrer Rayons in Aussicht genommen sei. — Die „Post“ veröffentlicht eine von dem Herzog von Ratibor und dem Grafen Brühl gezeichnete Erklärung, welche mit Bezug auf die Dankadresse einiger katholischer Mitglieder des Herrenhauses an den Papst, sagt: „Wir waren weit entfernt zu glauben, daß eine derartige Kundgebung Gegenstand ge-bühiger Angriffe werden könnte, ehe noch überhaupt ein bestimmter Ent-schluß gefaßt und die Adresse selbst bekannt gemacht worden wäre. Da dies leider aber geschah, stehen wir von dem Vorhaben ab, weil wir den so lange entbehreten Frieden, den wir endlich erreicht zu haben glauben, nicht aufs neue stören und dazu wenigstens unfernerseits keinen Anlaß geben wollten.“ — Unliebsames Aufsehen macht in Berlin die durch den Präfecten Scherb in Nancy verfügte Schließung der im

Feuilleton.

Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.
(10. Fortsetzung.)

Die Frau Professor.

Eines der elegantesten Quartiere auf der Briener Straße in München gehörte dem Professor Wiesner. Im ersten Stockwerk einer mit Gartenanlagen umgebenen Villa befand sich die geräumige Wohnung, eine Reihe stotlicher Zimmer, mit der Aussicht auf den Königsplatz. Die Einrichtung zeigte von Geschmack und Eleganz, war fast tollt zu nennen, da jede Ecke, jedes Plätzchen auf das vortheilhafteste und in die Augen fallendste ge-schmückt war. Zahlreiche schöne Topfgewächse und blühende Blumen waren um Gipsfiguren gruppiert, und ließen die Herrschaft des Winters, der in diesem Jahre ungemein streng auftrat, nicht merken.

Es war Abends gegen acht Uhr. Alle Zimmer waren hell erleuchtet, und dienende Geister liefen geschäftig hin und her, da Gäste zum Thee erwartet wurden. Im Empfangszimmer, das mit dunkelrothen Vorhängen und Portièren versehen und dessen Fußboden mit dicken Teppichen belegt war, und in welchem dunkelrothe Aepeln eine zauberhafte Beleuchtung verbreiteten, saß Eleonore in einem Fauteuil.

Wie immer, wenn Gäste erwartet wurden, trug sie auch heute ein weißes Kleid. Sie hügte den Kopf mit dem goldenen Haar auf die rechte Hand, während die linke in nervöser Hast über die Falten des Kleides strich. Jetzt schauten die blauen Augen auf die Uhr, und mit einer un-geduldrigen Bewegung erhob sich die Frau Professor. Fast noch eine Viertel-stunde mußte vergehen, ehe die ersten Gäste eintrafen.

„Sohannes weiß, daß ich allein bin, und er kommt nicht,“ murmelte sie vor sich hin und ging erregt auf und ab. Sie schaute durch das Fenster

auf den großen Platz mit den staatlichen Kunsthallen und den ihn so herrlich abschließenden Propyläen.

Eleonore fröstelte. Schnee lag draußen, und der Wintersturm fuhr durch die kalten Aeste und Zweige der Bäume und Sträucher; einen dämpferen, todtten Eindruck machten die Gypstheater und das Kunstausstellungsgebäude, deren Säulenvorhallen und Außenmauern, durch die Straßenlichter beleuchtet, noch größer als im Tageslicht erschienen. Und so still war es auf der Straße und auf dem großen Platz. Die Frau Professor empfand plötzlich Sehnsucht nach Geräusch, nach Wogen und Treiben und Lärmen da unten auf den stillen Straßen. Meinte sie doch, wenn es draußen laut werden, müßte es in ihr still werden. Jetzt war es draußen still, und in ihr erhoben sich Stimmen und wurden Fragen laut, eine nach der andern. Sie wollte nichts hören und wollte nichts fragen und mußte doch. Warum harrete sie allein hier in dem großen Gemach der Gäste? Warum saß ihr Gatte allein in seinem Zimmer? Warum ging sie nicht zu ihm, warum kam er nicht zu ihr? Erst ein halbes Jahr waren sie verheiratet, und schon einander so fremd? Woher kam das? Liehte er sie nicht mehr, oder hatte er sie nie geliebt, hatte nur ihre Schönheit ihn zu ihr gezogen? Und war denn ihre Schönheit nicht im Stande, ihn für alle Zeit zu fesseln?

In seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch saß Professor Wiesner, und auch er dachte im Augenblick daran, daß er erst ein halbes Jahr ver-heiratet sei, und ein bitteres Lachen kam unwillkürlich über seine Lippen. Wie war doch Alles, Alles anders geworden, als er geglaubt! Die Schönheit seiner Frau hatte ihn während der ersten Woche ihrer Ehe berauscht, hatte ihn wie in Ketten und Banden geschlagen. Ihr goldenes Haar hatte seine Augen gefesselt, ihr Zaubersächchen hatte ihn b-friedt, und er hatte nicht empfunden, daß Eleonore das fehlte, was für ihn die Basis ehelichen Glückes bilden mußte: Verständniß für sein inneres Leben. Nach den Stillterwochen war sein Amt mit seinen Anforderungen an ihn herangetreten, seine Arbeiten, sein Studium wurden wieder auf-genommen, und so kam ihm plötzlich eine Leere in seinem Bewußtsein! Eleonore wollte nie ein ernstes Wort hören, nie sich in Gedanken ver-

tiefen, sie wollte ihr Leben genießen und wollte sich amüßren. Und da ihr Mann ihr ernst erschien, versuchte sie ihre Macht an andern, und es währte nicht lange, so hatte sie eine große Schar Verehrer um sich ge-sammelt, so bald sie mit ihrem Gatten in der Gesellschaft erschien. Außer Gelehrten bildeten Künstler den größten Theil ihres gesellschaftlichen Kreises. Der Ton aber, der unter dem lustigen Künstlervolk herrschte, behagte dem an norddeutsche Weise gewöhnten Professor nicht. Freier flogen hier Worte und Scherze hin und her, freier und unverhüllter, als in norddeutschen Kreisen, bewiesen hier die Künstler ihre Bewunderung der schönen Frau, Eleonore ließ sich das gern gefallen, sie lächelte, wenn sie von den Herren „Vorelle“ genannt wurde, und wie damals im Hause des Professors Volk-hausen, löste sie eines Abends ihr Haar in einer Gesellschaft, um als echte Vorelle zu erscheinen. Wiesner hatte ihr Vorhaben erathen, war zu ihr herangetreten und hatte ihr zugeflüstert: „Thu es nicht, Eleonore, es paßt nicht für meine Frau.“ Erstaunt hatte Eleonore ihn angeschaut, hatte hell aufgelacht und dann doch gelacht, was ihr Mann nicht wünschte. Wiesner hatte sich in das Herrenzimmer zurückgezogen, hatte von weitem den Gesang gehört, und ihm war es gewesen, als schlugen die Wellen des grünen Rheins über ihm zusammen, und als säße er, während er in den Wellen versank, einen Dampfer vorüberfahren, an dessen Bord Stella stand und ihm ersten Auges nachblickte, als das nasse Grab sich über ihm schloß.

Und jetzt, als der Professor in seinem Arbeitszimmer saß, war es ihm wieder, als sehe er Stella's schlankes Gestalt vorüberziehen! Doch fort, fort mit diesen Bildern! Was ging das Mädchen mit den schwarzen Augen ihn an? Die mit dem goldenen Haar war sein Weib, er hatte sie gewählt aus freier Wahl. Die stolze Entlein des Magyaren hatte kein Interesse für seines Lebens Gestaltung gezeigt, während Eleonore sich ihm in Liebe zuneigte. Warum war er nun nicht glücklich?

Frau Professor lassen den Herrn bitten zu kommen,“ bestellte eben das Dienstmädchen, und mit einem Seufzer raffte Wiesner sich auf. Die Gesellschaft bot ihm weder Freude noch Befriedigung, und finstere Falten zeigten sich auf seiner Stirn.

tion.

die eisen,

d, durch die

äßigen Neut-

theilhaftesten

figen Preisen

umgebung an-

der ganzen

ere Auskunft

sz,

GEN!

87:

alden ö. W.

alden ö. W.

urse.

fl. 2.20

fl. 4.40

zur

1887.

Loße spielen

it.

BANK,

[357] 3—6

Monat.

0 fl.

1.

Geld-

treffer.

[351] 10

nerg. 6.

Besitzer Schenker's (eines Deutschen) beständlichen Spielwaarenfabrik, eine Maßnahme, welche als Repressalie gegen die Ausweisungen aus Eljasz-Vorbringen betrachtet wird. Officiell dürfte indessen diese Angelegenheit ebensowenig wie das „Kohengrin“-Verbot zur Sprache gebracht werden. — Wachsendes Mißvergnügen ruft auch die französische Creditforderung von 5 Millionen für die probeweise Mobilisirung hervor. — Die „Nationalzeitung“ betrachtet den Artikel des „Journal de St. Petersburg“ als Abschluß der russisch-deutschen Zeitungs-Polemik und glaubt, der Artikel sei nicht bloß durch Giers inspirirt. Man nehme jetzt in Petersburg mehr auf die Panславisten als auf die auswärtigen Freunde Rußlands.

Die „Agence Havas“ meldet: Nachrichten aus Bulgarien versichern, daß die Sobranje demnächst einberufen wird, um die Unabhängigkeit Bulgariens und Ostrumeliens zu proclamiren und die Krone dem Sohne des Herzogs von Montpensier oder dem Herzog von Chartres anzubieten. — Das „Journal des Debats“ meldet aus Athen: Die christliche Mehrheit der cretensischen Nationalversammlung genehmigte ein Decret, welches dem Volke befiehlt, die Zahlung der Steuern zu verweigern, und die Functionäre und Gendarmen beauftragt, den Dienst einzustellen. Die Resolution wurde in Folge Weigerung der Porte, die Steuern herabzusetzen, beschloffen. Die Situation wird als ernst angesehen. — Dem „Journal des Debats“ zufolge hätten die Verhandlungen in Konstantinopel zu einem Einvernehmen zwischen England und der Türkei geführt und wäre die Frist der Räumung Egyptens auf drei Jahre festgesetzt worden.

Das zwischen England und Frankreich bezüglich des Somalilandgebietes im Meerbusen von Aden getroffene Uebereinkommen hat lediglich den Zweck, zukünftige Conflicte hintanzuhalten, ohne daß dasselbe eine gegenseitige Anerkennung der dortigen beiderseitigen territorialen Besitzungen involvirt. Das Uebereinkommen fixirt bloß eine Demarcationslinie, über welche hinaus keine der beiden Mächte ihren Einfluß ausdehnen darf. Jede Macht behält die gegenwärtigen Positionen, mit Ausnahme des Besitzes der unbedeutenden Insel Mustaf, welche England Frankreich überläßt.

Die russische Diplomatie hat nicht die Absicht, in die, anlässlich der Publicationen der „Nord. Allg. Ztg.“ entstandene Polemik sich einzumischen. Die volle Wahrheit könnte nur durch authentische Documente festgestellt werden; die russische Regierung ist aber nicht geneigt, das dießbezügliche in ihren Händen befindliche Actenmaterial der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die „Novosti“ bestreiten, daß die Enthüllungen der „Nord. Allg. Ztg.“ Versuche Deutschlands zur Annäherung an Rußland sind. In einer solchen Annäherung ständen der Berliner Reichskanzlei andere Mittel als das einer Verhöhnung der russischen Diplomatie zu Gebote. Ebenso grundlos sei die Behauptung, daß Fürst Bismarck den Grafen Andrassy und seine Partei discreditiiren wollte, da gerade die Enthüllungen den Staatsmännern, welche zwei Provinzen durch ein bloßes Uebereinkommen, ohne Blutvergießen, erworben haben, nur zu Statten kommen. Die Enthüllungen sollten vielmehr Frankreich zeigen, daß ein russisch-französisches Bündniß nicht so leicht zu verwirklichen sei, da Deutschland, das nie am Oriente Interesse hatte, jeden Augenblick sich mit Rußland vereinigen kann. Die „Novosti“ raten aber Frankreich, sich dadurch nicht abschrecken zu lassen, umsoweniger, als Frankreich ja den Frieden innig wünscht und in dieser Richtung an Rußland stets einen guten Freund haben wird.

Der „Swjet“ plaidirt für eine Annäherung Rußlands an England. Schon die Thatsache, daß England in Rußland mehr Getreide ankauft, als irgend ein anderer Staat, zeige von einer gewissen Solidarität der Interessen, während die Colonialpolitik Deutschlands und dessen commercielle und industrielle Bestrebungen England eine empfindliche Concurrenz machen. Der „Swjet“ ist der Ansicht, daß, wenn England, Rußland und Frankreich sich vereinigen, sie ganz Europa, Deutschland und Oesterreich nicht ausgenommen, politisch unschädlich machen können.

Der „Swjet“ versichert, daß die Plewnaer Patriotenliga dieser Tage den Garten, welcher die Grabmonumente der während des russisch-türkischen Krieges gefallenen Soldaten der Stobelew'schen Compagnie umgab, vermehrte. Die Bäume, die vor sieben Jahren gepflanzt wurden mit den Wurzeln ausgerissen, mittelst Hacken und Einbruchsinstrumenten etc. die Monumente zerstört und nachdem dies geschehen, zog man unter Commando des Bezirksleiters Strebakow in die Stadt auf den Hauptplatz und führte auf das dort befindliche Hauptmonument ein schimpfliches Attentat aus; die Bevölkerung Plewna's fürzte sich auf die Attentäter und es entstand ein Kampf. Die Bevölkerung hat bei dem Ministerium eine strenge Untersuchung beantragt.

Schon von weitem hörte er Eleonore lachen, und fühlte sich unangenehm berührt. Er wußte jetzt, daß sie die Macht ihres Lachens kannte und dieser Macht sich bebiegte, um ihre Verehrer zu bestreichen. Er begrüßte die bereits anwesenden jüngeren Herren und ging mit besonderer Freundlichkeit einem älteren Herrn und einer älteren Dame entgegen. „Endlich wieder einmal, lieber Professor,“ sagte er, „und endlich einmal wieder, gnädige Frau! Sie werden unser Haus ja ganz.“

„Wir sind zu alt für die Jugend, lieber College,“ entgegnete der Professor, „aber einmal wollten wir's doch wieder wagen, uns unter die Jugend zu mischen, es ist doch gut für alte Herzen.“

Artig, ebeltlich nicht herzlich begrüßte auch Eleonore dieses Ehepaar, wachte sich aber schnell wieder mehreren Herren zu, mit denen sie eben ein lebhaftes Gespräch geführt. „Wie steht es mit Wagners Verlobung?“ fragte sie einen Maler.

Der junge Mann zuckte die Achseln. „Schlecht, gnädige Frau! Der Schwiegervater will nicht heranz. Er verlangt von Wagner das Versprechen, daß er seine jetzige Stellung, in welcher er von Menschen abhängig ist, die dem alten Herrn unangenehm sind, aufgeben, sobald er seine Tochter heiratet. Und dazu kann Wagner sich nicht entschließen, weil er das Verlangen für eine unberechtigte Schulle des Herrn Schwiegervaters in spe ansieht, und seine Stellung große pecuniäre Vortheile hat. Nun meint sich sein Liebchen die Augen roth, und er geht wie ein großer Korb Löwe umher.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Dragonermücke.

Humoreske von A. Oscar Klausmann. (5. Fortsetzung.)

Nach seinen Erklärungen hätte man annehmen müssen, daß plötzlich die Officiere des Dragoner-Regiments in einer unerhörten Weise zum Dienst herangezogen wurden.

Tante Jaminchen war zu klug, um sich nicht zu sagen, daß diese Entschuldigungen nur ein Vorwand seien, und daß sie die Schuld daran trage, wenn sich Fritz plötzlich von ihr und Sophie fern halte. Sie fühlte, sie war zu weit gegangen, sie war zu deutlich geworden, sie hatte das Zartgefühl des jungen Mannes verletzt, weil sie Anbeutungen wegen des Geldes gemacht hatte. Daß Fritz von Brause so wie so ein abgelaugter Feind aller Eheschließung sein könne, daran dachte sie nicht. Auch andere Gäste außer dem Dragonerlieutenant verkehrten, wie wir bereits bemerkten, in der Villa. Für uns haben nur zwei von ihnen Interesse, der Legationsrath von Drazenborn und das Stiffts-

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 20. d. 1/2 1/2 Uhr Abends in dem Winterlocale des „Hermannsgartens“ stattfindenden Versammlung der Section des „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpaten-Vereins. Programm: 1. Vortrag des Herrn Dr. Carl Fr. Zickel über den zweiten Theil seiner afrikanischen Reisen: „Reise in die Länder der Bogos, Habab und Beniamer.“ 2. Mittheilung über die feierliche Einweihung der Präsidentschule. NB. Der Vortrag beginnt präcise 1/2 1/2 Uhr. Es wird erjucht, vor 1/2 10 Uhr nicht zu rauchen. Der Obmann. Hermannstadt, am 20. Mai 1887.

Für die zahlreiche Betsheiligung und Kranzspenden an dem am 18. d. M. stattgefundenen Leichenbegängniß ihres innigstgeliebten Gatten, des Vicegouverneurs i. P. Adolf Gibel, spricht den aufrichtigsten besten Dank den verehrten Herren Beamten des Hermannstädter Comitats und Stadtmagistrates die tieftrauernde Witwe Mathilde Gibel geborene Ziegler.

Öffentlicher Lauf.

Dem Hermannstädter kunstfertigen und hochherzigen Publicum, das mich seit einer Reihe von Jahren so liebevoll, freundlich, wohlwollend und nachsichtig behandelt, und von dessen Güte ermuntert, mein Talent, wie die Pflanze unter zarter Pflege, sich entwickelte, sage ich Freudenthränen gefüllten Auges tiefempfindenden innigsten Dank für die mir auch anlässlich meines Beneficeabends am 17. d. zu Theil gewordenen schätzbaren Beweise seltenen Wohlwollens und herzerfreuender Anerkennung.

Die Zeit, in welcher es mir vom freundlichen Schicksal vergönnt war, in Hermannstadt zu weilen, wird mir stets als die freudreichste auf meiner schaupielerischen Laufbahn gelten.

In dem ich nun Hermannstadt voraussichtlich für längere Zeit „Rebewohl“ sage, bitte ich meine hochverehrten Gönnerinnen und Gönner, mir auch fernerhin freundliche Erinnerung bewahren zu wollen.

Mit dankerfülltem Herzen Carla Dorn (Hanf). Hermannstadt, am 18. Mai 1887.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Mai. (Beileid.) Sr. Majestät richtete ein eigenhändiges Schreiben an den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe, welches in besonders huldvollen Worten die innigste Theilnahme an dem schmerzlichen Verlust ausdrückt, den die glückliche Familie durch den Tod der Comtesse Clementine Taaffe erlitten. Die Erzherzoge und Erzherzoginnen drückten ihr wärmstes Beileid aus. Von allen Ministern, den Präsidenten der beiden Häuser des Reichsrathes und aus allen Kreisen der Bevölkerung laufen warme Theilnahmebezeugungen ein. (Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem Gemeinderichter in Roznansfalva, Sigmund Nagy als Anerkennung seiner vielfährigen eifrigen und ersprießlichen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen. (Das Herrscherpaar im Lainzer Schlosse.) Der König und die Königin hielten am 16. d. Nachmittags ihren Einzug in das neue, auf der luftigen, waldbumftatteten Höhe des Lainzer Thiergartens erbaute Schloß. Das neue Tusculum des Herrscherpaares, welches aus einem Hauptgebäude in der Höhe eines Stockwerkes mit Hochparterre und zwei ebenerdigen Flügeltracuten, ferner aus einem rückwärtigen hochgehenden Tracte besteht, bietet in dem mehr als 6000 Quadrat-fuß fassenden, durch eine Mauer abgeschlossenen Thiergarten mit seinen wunderbaren landschaftlichen Reizen einen herrlichen Anblick. Der Thiergarten, dessen Straßen und Wege geregelt wurden, gestattet nun auch prächtige Promenaden zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen. Der König und die Königin bezogen die Appartements im ersten Stockwerke des Hauptgebäudes, deren Ausstattung eine überaus glänzende ist. Im Hochparterre befinden sich die Appartements der Erzherzogin Marie Valerie. Am 16. d. um 5 Uhr Nachmittags nahm das Herrscherpaar im neuen Schlosse das erste Diner ein und machte sodann eine mehr als zweistündige Promenade im Parke, worauf dasselbe in das Schloß zurückkehrte.

fräulein von Wangenberg. Es wäre das beste, das Fraifräulein von Wangenberg hätte vor ihre Hausthür noch drei neue Schloßer und sechs neue Sicherheitsketten legen lassen, um den Eintritt dieser zwei nicht mehr jungen Personen zu verhindern. Die beiden bildeten ein Paar, so ähnlich an Charakter und auch im Äußeren, daß man zum mindesten glauben mußte, sie seien verwandt oder verheiratet. Keines von beiden war jedoch der Fall. Das Band, das sie unsichtbar umschlang, war das der Klatschsucht, des Weibstrens und des Nachschichtentragens von Haus zu Haus. Der Legationsrath von Drazenborn hatte einst die diplomatische Carriere ergriffen, aber nur kurze Zeit in ihr gewirkt, und seine Vorgesetzten waren so bössartig, zu behaupten, daß er überhaupt nie etwas gewirkt habe. Es schloß ihm jede Anlage zum Erfassen großer Ideen, jeder weite Blick, und seine ganze Kunst bestand im kleinsten Intriguen. Man war in der Diplomatie fertig, als er seinen Abschied nahm, und er fand Gefallen daran, zu erklären, daß man ihm die diplomatische Carriere verlegt habe, weil er mit seiner Thätigkeit gewisse andere Leute, die mächtiger waren, als er, zu verbunkeln anfing. Sympathisch war für ihn die Begegnung mit dem Stifftsfräulein von Wangenberg; denn sofort hatten sich diese edlen Seelen erkannt, und ihre Attentate auf Familienehre, auf den guten Namen aller Mitglieder der Gesellschaft, verübten sie fortan gemeinschaftlich. Sie waren mit der Besitzerin der Villa aus der Jugendzeit her bekannt, und als Tante Jaminchen jetzt ein Haus zu machen begann, um Sophie Gesellschaft zu verschaffen, verfehlte sie leider auch nicht, diese beiden Creaturen in ihr Haus zu laden. Weber Tante Jaminchen, noch Sophie hatten allerdings einen Vortheil von dieser Gesellschaft und ihrer Unterhaltung. Letztere bestand lediglich aus abfälligen Urtheilen über alle anderen Menschen, aus bösshaften Bemerkungen, denen man stets die Absicht ansah, an Niemandem ein gutes Haar zu lassen. Sophie, die weltläuger war, als die Tante, die den beiden Jugendfreunden harmlos gegenübertrat, hatte bemerkt, daß jenes Paar manch spöttischen Blick tauschte, wenn die Tante den Rücken drehte, und daß sie sich, so lange sie zu Besuch waren, lauernd umhören, um irgend etwas zu entdecken, womit sie ihrer Klatschsucht Genüge thun könnten. Sophie wurde schließlich dieser beiden, die, wie auf Verabredung, stets gleichzeitig zu Besuche erschienen, so überdrüssig, daß sie die Tante flehentlich bat, sie vom Erscheinen im Salon zu dispensiren, wenn jene Gesellschaft Einzug in die Festung hielt. Es war am dritten jener Tage, an denen angeblich der königliche Dienst den Leutenanten Fritz von Brause vollständig mit Beschlag belegt hatte. Sophie war merkwürdig still gewesen, seitdem Heinrich zum drittenmal als Abgabebote erschienen war. Sie hatte beim Mittagstisch von ihrem Couvert fast gar nichts angerührt und auf die Frage der

(Maturitäts-Prüfungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu den an den confessionellen Mittelschulen am Schluß des laufenden Schuljahres stattfindenden ordentlichen Maturitäts-Prüfungen auf Grund des § 23 des Mittelschulgesetzes die folgenden Regierungsvertreter ernannt: den Director des Hermannstädter Staats-Obergymnasiums, Dr. Jgnaz Beres, zum gr. or. Obergymnasium in Kronstadt; den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Béla Szabó zu den ev.-ref. Obergymnasien in Nagy-Enyed und Broos; den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Karl Szabó zu den ev.-ref. Obergymnasien in Klausenburg und Maros-Basarhely; den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Stefan Hegedüs zu den ev.-ref. Obergymnasien in Székely-Udvarehely und Zilah; den Hermannstädter k. Studien-Districts-Inspector Josef Elischer zum ev. Obergymnasium A. B. und zur Oberrealschule in Hermannstadt, ferner zu den ev. Obergymnasien A. B. in Mediasch, Schäßburg, Bistritz und Kronstadt; den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Aron Berde zum ungarischen Obergymnasium in Klausenburg.

(Namensveränderung.) Dem nach Görgey'skym Zmre zuständigen, zum Stande des Gendarmerie-Districtes Nr. I gehörigen Gendarmen Teczcan ist vom k. ung. Ministerium gestattet worden, seinen Familiennamen in „Hunyadi“ umzuändern.

(Eisenbahn-Vorconcessionen.) Der Communications-Minister hat dem Obergespan Michael Horváth erteilte Concession zur Vornahme der Vorarbeiten für eine von Hermannstadt nach Fogaras und für eine von Homöd durch das Aluta-Thal nach Fogaras führende Vicinalbahn auf ein Jahr verlängert.

(Die Honvéd-Officiere und die Freimaurerlogen.) Die Frage, ob die Honvéd-Officiere, die gleich denen der gemeinsamen Armee ihr schriftliches Ehrenwort geben, an keiner geheimen Gesellschaft theilzunehmen, in eine Freimaurerloge eintreten können, hat das Honvéd-Obercommando in liberaler Weise beantwortet. Es hat nämlich ausgesprochen, daß die behördlich bewilligten Logen keine geheime Gesellschaft bilden, daher die Honvéd-Officiere im Urlaubezustande in die vom Ministerium des Innern concessioniirten Logen, die übrigens auch nicht als politische Vereine betrachtet werden können, eintreten dürfen. Hinsichtlich der activ dienenden Officiere bleibt das Dienstreglement in Geltung; diese können die Erlaubniß zum Eintritte zum Districtscommando erbiten, wie dies bezüglich aller Vereine der Fall ist.

(Postalisches.) In der Gemeinde Neuhadt (Kronstädter Comitats) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baucanction von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Ranglei-Bauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. — Gesuche innerhalb drei Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Kaubthier-Schuß-Prämien.) Auf Grund des von der Hermannstädter Comitats-Vertretung festgestellten und ministeriell genehmigten Budgets des volkswirtschaftlichen Fonds für das laufende Jahr hat die volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitats kraft des ihr zustehenden Befugnisses die folgenden Taglöhne, für die Vertilgung von Kaubthieren, und zwar von Wölfen und Bären für das Gebiet dieses Comitats festgesetzt, die im laufenden Jahre bis zum Betrage der votirten Gesamtsumme von 300 fl. zur Auszahlung gelangen werden: für ein Bären-Junges 4 fl., für einen mindestens 1-jährigen Bären 6 fl., für eine mindestens 1-jährige Bärin 8 fl., für einen (noch laugenden) Neuwolf 2 fl., für einen lauffähigen Wolf 3 fl., für eine lauffähige Wölfin 5 fl.

Derjenige, der eine Taglie beansprucht, ist verpflichtet, innerhalb längstens 4 Wochen, gerechnet von der Erlegung des reifenden Thieres, das Fell desselben bei dem nach dem Orte der Erlegung competenten Bezirks-Oberstufrichter, beziehungsweise Stadtmagistrate vorzuweisen und mit einer Befätigung des betreffenden Districtsamtes auszuweisen, daß das Thier auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitats erlegt wurde.

Der Bezirks-Oberstufrichter, beziehungsweise Stadtmagistrat löst den linken Vorderfuß des vorgewiesenen Felles bis zu 8 Centimeter Länge aufspalten, was zur Sicherstellung dagegen dienen soll, daß ein und dasselbe Fell nicht zur mehrmaligen Fortbringung der Taglie benützt werde; auch wird hiedurch gleichzeitig die nachtheilige Gephlogenheit, dem Thiere die Schnauze abzuschneiden und dadurch den Werth des Felles zu verringern, ausgeschlossen. Die amtschaltende Behörde erstattet über die Vortlage und Zerstückung des Felles, sowie den Tag derselben von Fall zu Fall an den Vizegespan Bericht, worauf jerselbe die Taglie bei der Comitats-Casse anweist, die dieselbe gegen vorchriftsmäßig gestempelte Quittung dem Erleger des Thieres auszahlt.

(Vergnügungszug.) Am 29. und 30. d. veranstaltet das Fahrvermittlungsbureau in Klausenburg einen Vergnügungszug nach

Nacht erklärt, daß sie nicht ganz wohl sei, sie hat daher auch, sie für Nachmittags zu entschuldigen, und wenn etwa Drazenborn und die Wangenberg kämen, diesen zu sagen, daß sie ausgegangen sei. Sie wolle sich auf ihr Zimmer zurückziehen und dort etwas ruhen. Er führten die beiden aber, daß sie sich im Hause befinde, so würden sie vielleicht Veranlassung nehmen, ihr einen Krankenbesuch zu machen, und gerade das wollte Sophie vermeiden.

Der Nachmittag erschien und mit ihm das Paar der Räterer. Tante Jaminchen erstohete, als sie die Bäge von der Aomeintheit Sophies vorbrachte, und behauptete, sie sei bei einer bekannten Familie in der Stadt zu Lische geladen worden; sie erstohete, trotzdem sie noch gar nicht abnte, nach wie kurzer Zeit sie schon durch die Ereignisse Bügen gestraft werden sollte. Die Besucher hatten nämlich noch nicht die Hälfte ihres Rätererprogrammes erledigt, als Mariechen ganz plötzlich in das Zimmer gestürzt kam, und da sie in das Geheimniß nicht eingeweiht war, unvorsichtig meldete: „Gnädiges Fräulein, kommen Sie geschwind, Fräulein Sophie ist ohnmächtig geworden!“

Tante Jaminchen erschrad ebenso darüber, daß sie vor den Besuchern Lügen gestraft worden war, aber die Angst um die Nichte war stärker, als alles andere. Sie empfahl sich hastig und eilte nach dem Zimmer Sophies.

Die Räterer warfen sich einen bedeutamen Blick zu und verließen das Haus. Als sie durch den Corridor kamen, stieß das Stifftsfräulein den Legationsrath energisch an und zeigte stumm auf den Kleiderhaken, an welchem eine Dragonermücke hing. Der Legationsrath warf einen Blick auf diese Mücke und auf seine Begleiterin; schließlich sagte er lächelnd: „Ach so, deshalb die Ohnmachtsanfalle. Er ist auch hier.“

„Natürlich,“ entgegnete das Stifftsfräulein, „ich habe es längst geahnt.“

Tante Jaminchen fand Sophie gar nicht ohnmächtig vor, und das junge Mädchen war sehr ärgerlich darüber, daß Marie ohne weiteres Alarm geschlagen hatte, wohl aber hatte Sophie sehr viel gewinnt und schien sich in so unglücklicher Stimmung zu befinden, daß sie sich schluchzend an den Hals der Tante warf und diese bat, sich ihretwegen nicht zu beunruhigen. Die Tante legte sich mit dem jungen Mädchen auf das Sopha nieder, zog sie an ihre Brust, streichelte und küßte sie und bat sie flehentlich, ihr zu sagen, weshalb sie sich plötzlich so unglücklich fühlte. Sophie beharrte aber darauf, daß ihr Niemand etwas gethan habe, und daß wahrcheinlich nur ein augenblickliches Unwohlsein, das wohl bald vorübergehen würde, die Schuld an ihrer weinerlichen Stimmung trage.

(Fortsetzung folgt.)

Pront Station Fahrt. (III. G Cambd erter Käst n Gull Gteit Samue Jay Dber Unte Wähter partei Wilhel Volksp find no U Schäß wird u Schäßb Volksp Die Sch Zweckl streben durch e der dre Wähler geben erlassen Progra begrüß patriot weil ei denn u der Co ein Ra für ein stumm die un in die der Sc crimie die N demn Herm Samit Zur T von J Räfte Leistung Benefi vereins 11—1 Delta an ge eine g gegen werde der Se Franz Profes dem V Bar Ercell gelund lehren Kaufm Zurec Wald burge nächst Frau Abend Leide den I Repra das V herrli verlan Turn mit I auf b zwei d der u Stad gefun Rinde „Die eine i von i diese durch Wald der t Best wick gefü aber gelei noch schül Zehr gera Ja, spiel verfi

3. Minister für confessionellen ... 23 des Mittel- ... den Director ...

Kronstadt und von da nach Sinaia. Karten hierzu können auf den Stationen der ungarischen Bahn gelöst werden. Der Preis für die Karte von Hermannstadt ist 19 fl. 50 kr. (II. Classe), 15 fl. 80 kr. (III. Classe).

(Todesfälle.) Gestorben ist: der gewesene Landmarschall von Galizien Nikolaus v. Zyblikiewicz am 16. d. in Krakau, — Viceadmiral Suenfon am 16. d. in Kopenhagen.

Orleans handeln, welche für 3 bis 4 Millionen aus dem Kronschatz zu erwerben gedenke. — (Weß dem, der süß!) Die Kaiserin von Rußland ist die Schutzherrin eines Petersburger Stiftes, in welchem die adeligen Fräuleins ihre Erziehung erhalten.

Ueber die Spaltung im Lager der sächsischen Volkspartei in Schäßburg schreibt „Ellenzöl“: Aus dem Schäßburger Wahlkreise wird uns über eine erfreuliche Wendung berichtet.

Original-Telegramme.

Wien, 18. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus verwies den Antrag auf Aufhebung des Lotto an den Budget-Ausschuß.

Lotto-Ziehung

vom 18. Mai. Brünne: 20 56 7 24 16.

Fremden-Liste

Hotel Nämischer Kaiser. Leopold Weiß, Reisender, von Wien; Alexander Petrovich, Kaufmann, von Dobru.

(Eingefendet.)

Farbiger, schwarz- und weißseidener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in 18 verschiedenen Qualitäten) verarbeitet in einzelnen Rollen und Stücken postfrei in's Haus des Seidenfabrik-Depot G. Heeneberg.

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominal-plethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Mai 1887. Ung. Goldrente 6% ... 101.60, 4% ... 87.70, Silberrente ... 150.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Mai 1887. Ung. Goldrente 6% ... 101.60, 4% ... 87.70, Silberrente ... 150.50.

Sz. 4061/1887. telekk.

[380] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy a hongári ev. luth. egyház nevére felvett hongári 123. sz. tjkvben A. § 3. r., 2235, 2236, 2237. hr. sz. ingatlan az 1881. évi 60. t. cz. 205. és 176. §-sa értelmében megengedett és a hongári közszégi irodában 1887. évi június hó 27-ik napján reggeli 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen el fog adni.

Árverési feltételek:

- 1. Kikialtási ár 1000 frt., melyen alól csak a nagyszabeni ev. luth. kerületi consistorium utólagos jóváhagyásának feltétele mellett adatik el és ugy ez utóbbi esetben az árverés csak eme jóváhagyás megtörténte után emelkedik jogerőre.
2. Árverezni kívánók 10% bánatpénzt kötelesek letenni.
3. A vételár két egyenlő részletben, és pedig fele az árveréstől számított 30 nap alatt és másik fele ugyanazon naptól számított 4 hó alatt fizetendő be, de az árverés napjától 6% kamatokat is tartozik veendő fizetni.
4. Az árverés napjától kezdve az adó s egyéb közhitelek veendő fizeti, az árverés jogerőre emelkedése napján lép birtokba, de a tulajdonjog csak a vételár s kamatai teljes lefizetése után kebelezetlik be.
5. Veendő kötelek, az ingatlan haszonbérletét a bérleti szerződésben kikötött időig a bérletben megtörni vagy vele a bérlet megszüntetése iránt kiegyezni.
6. Árverési feltételeknek eleget nem tevő ellen az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-sa alkalmazatik.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi május hó 2-án tartott üléséből.

M. 3. 5042/1887.

[386] 1-2

Rundmachung.

Mittwoch den 25. Mai l. J., Früh 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die mündliche Licitation zur Verpachtung der städtischen Neumühle und der Mühle im Hause Mühlgasse Nr. 18 auf die Zeit vom 1. Juli l. J. bis 30. Juni 1893 statt.

Die Licitations- und Vertragsbedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden und sind allfällige schriftliche Offerte ebendabin bis zum Beginn der mündlichen Licitation einzureichen. Hermannstadt, am 16. Mai 1887.

Der Magistrat.

2750. sz. 1886.

[371] 3-3

Hirdetmény.

A baráthelyi (Parathe) határtagositási ügyben az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselői rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végezt határidőül 1887. évi június hó 14-ik napjának délelőtti 11 óráját Baráthely községben a falusi bíró lakására tüzetem ki; mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza. Erzsébetváros, 1887. május 13-án.

A kir. törvényszéki eljáró bíró: Káplány Géza.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Mai 1887 Verstorbenen: Den 1. Sofia Heimgmann, Tagelöhnerin, 41 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 1. Juon, Sohn des Tagelöhners Juon Barb, 1 J. 2 M., gr.-kath., Masern, Freundschaftsgasse Nr. 5.
2. Gustav Weidinger, Ladierer, 17 J., röm.-kath., Gebärmutterentzündung, Wisengasse Nr. 31.
3. Ferdinand, Sohn des Schuhmachers Ferdinand Götz, 5 J. 6 M., evang., Zehrfieber, Reisporgasse Nr. 11.
4. Johann, Sohn des Gastwirths Johann Eitel, 1 J. 3 M., evang., Lungenentzündung, Elisabethgasse Nr. 85.
5. Katharina Stähle, Beamtenwitwe, 70 J., röm.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Josef Walz aus Döba, Professor, 51 J., ref., Schußwunde, Sporerergasse Nr. 7.
7. Vertha, Tochter des Stizmenmachers Joh. Kosma, 10 W., röm.-kath., Lungenentzündung, Schmiedgasse Nr. 14.
8. Katharina Stähler, Privatierin, 71 J., röm.-kath., Entkräftung, Franziskanergasse Nr. 2.
9. Cristoph Dittia aus Diah-Vapostánja, Wirth, 41 J., röm.-kath., Gehirnhäutentzündung, Landes-Irrenanstalt.
10. Juon Filimon aus Szakabot, Tagelöhner, 88 J., gr.-or., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Leopold Hornung aus Döba, Fiaker, 62 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Holzgasse Nr. 12.
12. Der todtgeborene Knabe des Musikanten Niculai Brasovean, Bürgerthorhagen Nr. 172.
13. Der todtgeborene Knabe des Schuhmachers Joh. Imberusch, Grabengasse Nr. 7.
14. Ladislaus Remény aus M.-Pest, Leberer, 53 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Adelsid, Tochter des Zimmermanns Gabriel Dorok, 6 J. 6 M., ref., Keuchhusten, Berggasse Nr. 2.
16. Johann Nagy, Schneidermeister, 81 J., röm.-kath., Altersschwäche, Sporerergasse Nr. 7.
17. Franz, Sohn des Obergewerks Graf Andreas Bethlen aus Bethlen, 6 J., ref., Diphtheritis, Großer Ring Nr. 15.
18. Karoline Kremer, Sechswaarenhändlers-Gattin, 30 J., evang., Zehrfieber, Reisporgasse Nr. 4.
19. Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Kath. Müller, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Rudolf Metz, Schuhmachersohn, 3 J., evang., Gehirnhäutentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Georg Muftea aus Királyfalva, Tagelöhner 44 J., gr.-kath., Darmkatarrh, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Otto Rilli aus Wien, Beamter i. P., 44 J., röm.-kath., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
23. Basilie Petrifior aus Nagy-Szud, Lehrer, 28 J., gr.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
24. Marie Fabritius aus Nagy-Eny, Beamtenstochter, 31 J., ref., Zehrfieber, Salzgasse Nr. 11.
25. Ernst, Sohn des f. l. Hauptmanns Ernst Bergleiter, 3 W., evang., Darmkatarrh, Mühlgasse 11.
26. Das todtgeborene Mädchen der Dienstmagd Maria Knall, Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Katharina Binder aus Hamlasch, Landbauersstochter, 24 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Juon Cermonia aus Fret, Landbauer, 40 J., gr.-or., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Elisabeth, Tochter des f. ung. Finanzdirections-Registrators Franz v. Deak, 3 W., ref., Marasmus, Neustift Nr. 1.
30. Jeva, Tochter des Meiters George Simtion, 5 W., gr.-or., Lungenentzündung, Schöngasse 14.
31. Rudolf, Sohn des Weißbäckers Rudolf Binder, 1 J., evang., Lungenentzündung, Margarethengasse Nr. 9.
32. Ilia Samira aus Burianfalva, gr.-kath., Lungenentzündung, Landes-Irrenanstalt.
33. Anna Dreapfa aus Rejs, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-or., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
34. Juon Simtion, Tagelöhner, 59 J., gr.-or., Gehirnhäutentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Johann, Sohn der Juliana Singer, 3 J. 4 M., evang., Lungenkatarrh, Salzgasse Nr. 39.
36. Maria Marqu, Tagelöhnerfrau, 69 J., gr.-kath., Wasserhucht, Spathorhagen Nr. 122.
37. Franz Felsner aus St. Veit (Tirol), Kaufmann, 34 J., röm.-kath., Typhus, Heltauerergasse Nr. 6.

15. Michael Schindler aus Leblang, Tagelöhner, 47 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Juon, Sohn des Tagelöhners Juon Apoljan, 1 J. 3. gr.-or., Masern, Theresiengasse Nr. 10. Hermannstadt, den 17. Mai 1887.

Kreuzgasse Nr. 6

ist ein neu möblirtes Cassenzimmer mit Vorzimmer und separatem Eingang zu vermieten. Monatspreis 10 fl.

Tüchtige Verkäufer,

die längere erfolgreiche Thätigkeit im Vertrieß landwirthschaftlicher Maschinen nachzuweisen vermögen, Brände und Kundschaft genau kennen, werden von einer bedeutenden Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen sofort zu engagiren gesucht. Eventuell fester Monatsgehalt und Provisions-Gewährung. Offerten unter ausführlicher Angabe über bisherigen Wirkungskreis befördert sub „P. O.“ die Expedition dieses Blattes.

Curort BADEN bei Wien.

Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius).

Bädergebrauch während des ganzen Jahres.

TERMEN-CUREN.

Gröffnung der Sommer-Season am 1. Mai.

Frequenz im Vorjahre circa 14.000 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publicum werden durch die Gröffnung des neuen Curhauses mit seinen großen prachtvollen Concert-, Cafe-, Conversations-, Restaurations- und Spielfälen, der neuen Trinkhalle, sowie den prachtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Welt-Curortes geboten. Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der Wiener Hochquellenleitung versehen. Auskünfte und Prospeete auf Verlangen gratis durch die

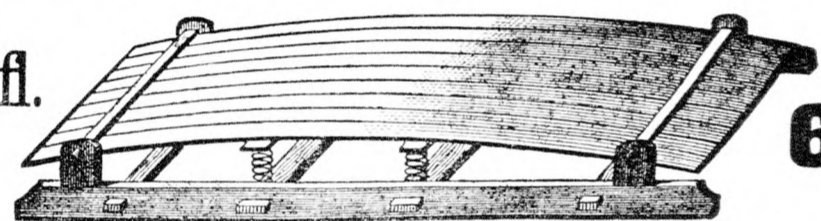
[258] 5-6

Cur-Commission.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7.

[967] 12-12



Die erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY



empfehlen ihre

eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- u. einbruchsicheren

Geld- und Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen und Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Locale:

Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Öeffentliche Anerkennung.

Herrn A. G. Oszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt.

Mit Vergnügen bekräftigen wir Ihnen hiemit, daß die uns pünktlich gelieferte doppelthürige feuer- und einbruchsichere Documenten-Cassa, mit dem amerikanischen Etch-Schloße und zwei Chubb-Schließern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Verbilligung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsch aussprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheit fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Ehre und günstige Erfolge zu erzielen.

Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf.

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Ziehung schon nächsten Monat.

KINCSEM-LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer.

[351] 11

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.